



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Für die Kinder



F ü r d i e K i n d e r

Von Tante Engelberta

Ghristkindlein hat ein rabenschwarzes, ganz verlassenes Waisenbüblein gebracht, ein armes, armes Kind, welches das traurige Los mit seiner Mutter, welche aussätzig war, im Aussätziqenheim teilen mußte, wo die arme, noch junge Frau starb; mutterseelenallein unter den anderen Aussätziqen mußte es da jezt leben. Sterbend hatte seine Mutter den kleinen Petri, der vier Jahre alt ist, dem hochw. Vater Missionar übergeben. Händeringend, das heißt, ich muß sagen „armeringend“, denn Hände hatte sie keine mehr, die Finger waren längst total abgefault, hatten sie ihn gebeten, sich ihres verlassenen Waisenkindes anzunehmen.

Petri, ein schönes, lebhaftes Büblein, gesund und stark, kam also gerade vor der Christnacht nach Uru. Gründlich gereinigt, frisch mit einem Hemdchen bekleidet, stand er erstaunt vor dem kleinen Krippchen unter dem Weihnachtsbaum. Da gab's für ihn viel zu sehen, zu staunen und zu bewundern. Seine leuchtenden Augen, groß wie schwarze Kirschen, starrten lange hin auf das Jesulein, das auf Stroh in der Krippe lag. „So haben wir auch gelegen in der alten Hütte dort auf Gras und Stroh“, sagte Petri. „Meine Mutter, die Katharina, hatte keine Finger und keine Zehen mehr, aber sie hat doch immer noch etwas gearbeitet“; dann zeigte er, wie sie nur mit den Handflächen mühselig die Hacke gehalten hatte. „Aber jezt kam der Doktor, der hat der Mutter nur zwei Sprizen gegeben — und futsch war sie“, — machte eine Bewegung mit dem Händchen über den Mund streifend. Die glücklichen Kinder der Station Uru lachten über die drollige, mit vielen Gesten begleitete Erzählung des lebhaften Kleinen, doch der Schwestern Augen füllten sich mit

Tränen. Armer Knabe! er hatte keine Mutter mehr! Auf die Frage der Schwester, wo, bei wem warst du? nachdem die Mutter gestorben war, sagte Petri: „Ach, ich mußte bei der Alten bleiben, weißt du, bei der Frau, die keine Nase mehr hat — meine Mutter war viel schöner, der fehlten ja nur die Finger und Zehen, aber die konnte und wollte gar nicht mehr lachen mit mir. Sie hat oft schön gesungen mit mir, aber am Schluß hat sie immer geweint — da wollte ich nicht mehr, daß sie singt.“

„Gefällt es dir hier“, fragten die größeren Mädchen. „Ja, schon, aber ihr müßt nicht glauben, daß ich, Petri, bei euch hier bleibe, o nein, ich bleibe nicht hier, ich gehe auf die

Mission. Ich gehe zum Vater. Die Mutter hat mir immer so gesagt: Du bleibst nicht hier, du kommst auf die Mission.“ Arme Mutter, das also war ihr letzter Wunsch, so hatte sie wohl beständig dem Kinde vorgesagt, und nun durfte sie, die arme Ausfäzige, das Weihnachtsfest im Himmel feiern und ihr einziges Kind war glücklich auf der Mission. Die Krankenschwester muß sich des Kleinen besonders annehmen. Er hat so wundete Zehen und Finger, von Sandflöhen zerstoehen. Der Doktor gab uns die Versicherung, daß Petri nicht vom Ausfäz angesteckt sei, er habe ihm schon zweimal Spritzen gegeben.

Als der Kleine zum erstenmal die Kirche sah und dann herauskam, sagte er: „Jetzt war ich also im Hause des Mungo (Gottes), aber ich habe ihn nicht zu sehen bekommen, aber die große Frau im weißen Kleid blieb immer am selben Fleck stehen; warum geht sie nicht herum? — ist das dem Mungo seine Frau? —“ (Er meinte die große Statue der Lourdesmutter.) Sehr interessierte ihn auch die Statue des heiligen Joseph mit dem lieben Jesuskind. „Immer so lange stehen bleiben, das Kind muß doch schwer sein“, sagte er zu einem Mädchen, welches in der Kirche aufräumte. „Er hat freilich



Petri, Kind aus dem Ausfäzigenheim.

schöne Hände, lange Finger; die Katharina, meine Mutter, hatte schon lange keine mehr — sie konnte mich gar nicht so auf den Arm nehmen, ich mußte ihr nur auf den Rücken klettern, wenn sie mich tragen wollte.“ —

Es ist ganz wunderbar, was der liebe Kleine alles zu erzählen weiß, er spricht, wie ein Alter, und immer nur von dem Jammer und dem Elend der armen Aussätzigen im Aussätzigenheim.

Das Christkindlein hat uns den Petri gebracht, sagten die Kinder und ganz besonders freute sich auch unser kleiner Andreas, ein Büblein von ebenfalls 4 bis 5 Jahren, der bis jetzt immer so allein unter lauter großen Mädchen war. Auch er ist ein Waisenknabe und hat nur noch ein Schwesterchen, die etwa zehnjährige Maria, welche Wunden am Beine hat. Jetzt haben wir also zwei so kleine Buben und ein winziges Kindlein von vier Monaten auf der Station Uru.

Kesi-Rita heißt unser Kleinstes; es hat die eigene Mutter nur einen Tag gehabt und ist also von ihren ersten Lebensstunden an bei uns aufgezogen. Bis jetzt ist die Kleine frisch und gesund und wächst auf, hier im trauten Herz-Jesu-Rosengarten von Uru, als das jüngste und kleinste Rosenknösplein, welches sich in die Rosengirlande zum heiligsten, lebenswürdigsten Herzen Jesu vertrauensvoll emporschlingt.

Später einmal mehr von unsern schwarzen, armen Waislein, welche schon so frühzeitig im Schatten des heiligen Kreuzes aufgewachsen, aber nun glücklich aufgehoben sind. Gebe Gott, daß sie wachsen und gedeihen und etwas Gutes aus ihnen wird! Die arme Katharina wird wohl im Himmel für ihren Liebling und einzigen Trost, den sie in ihrem Elende hatte, beten, ebenso auch die noch ganz junge Mutter Maria, es war ihr erstes Kindlein, unsere kleine Kesi-Rita. Vielleicht wird noch einmal ein Nönnchen aus ihr, da ihr der Zufall zwei so heilige Nonnen als Patronin gegeben. Sie hat ihr Taufmütterchen in Europa. In der vorigen Nummer habt Ihr sie auf dem Schoß von Schwester Gerardine sitzen sehen.

Eingegangene Spenden

Für Heidenkinder: N. N. 21 Mk., Büren 22 Mk., Morysius, Wewelsburg 21 Mk., Joseph, Burajoh 21 Mk., Hermann Joseph, Wewelsburg zum Dank für eine glückliche Operation 21 Mk., Agnes.

Missionsalmosen: Elbing 62 Mk., Gelsenkirchen 5 Mk.

Almosen: Niederbachem 10 Mk., Hadamar 12,50 Mk., Pommerswitz 3,50 Mk.

Allen unseren lieben Wohltätern ein herzliches Vergelt's Gott!

Es segne und schütze alle unsere lieben Wohltäter das kostbare Blut unsers Herrn Jesu Christi! so schließt täglich mehreremale unser gemeinschaftliches Gebet für unsere lieben Missionsfreunde und Gönner.

Das schönste Glückseligsein besteht im Glückseligmachen.

O wie viele machst Du glücklich, wenn Du durch Dein Scherflein mit hilfst, daß viele, auch arme brave Mädchen zu guten Missionarinnen herangebildet werden.